

## Krise und Zukunft

Es grassiert bei vielen ein Gefühl der Unsicherheit und der Unklarheit der Perspektiven. Wir stellen beim Nachdenken über anstehende Umbrüche, wie sie in Krisen immer wieder angestoßen werden, fest, dass wir trotz einer immensen Fülle an Informationen im Internet und überall immer weniger von unseren Lebenskonstellationen verstehen und unsere Zukunftsperspektiven nicht kennen. Nie hat eine Gesellschaft weniger über die ihr bevor stehende Zukunft gewusst.

Dies greift deshalb, weil zum einen die Traditionen des Feststehenden aufgelöst und zum andern das Spektrum des Möglichen gewaltig gewachsen sind. Die Kontinuität von Vergangenheit und Zukunft ist wie nie zuvor gebrochen. Wir erleben die gesellschaftliche Situation in hohem Maß als offen und gestaltbar. Sicherheit besteht nur darüber, dass es keine Sicherheit gibt. Wir wissen nur, dass wenig von dem, was in der Vergangenheit galt, in der Zukunft bleiben wird, wie es war. Die Möglichkeitshorizonte öffnen sich und viele Zukünfte erscheinen.

Das Zukunftsdenken ist geprägt durch Zeichen von Krise. Man redet von der Krise der Arbeitsgesellschaft, des Finanzsystems, des Sozialstaates, des Rentensystems, der Krise der Moderne. Je weiter wir Horizonte aufreißen, desto mehr wächst die Unsicherheit. Wir leben in Paradoxien. Gefordert wurde Arbeitszeitverkürzung, gekommen ist Teilzeitarbeit. Gefordert wird „Gute Arbeit“, gefördert wird der „Arbeitskraftunternehmer“.

Es ist unmöglich, das Alte festzuhalten; es ist unmöglich, ein neues sofort einzusetzen. Ein „Sofortglück“, wie man die Paradiesutopie nennen kann, ist für morgen nicht wahrscheinlich. Eher grassiert eine Endzeitstimmung, verstärkt durch Risiko-Szenarien und Chaos-Rhetorik der Medien.

## Quellen des Zukunftsdenkens

Um sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen, ist es nötig, vorhandene Entwürfe zur Kenntnis zu nehmen und sich der verschiedenen Quellen des Zukunfts-

denkens zu vergewissern. Waren es zunächst 1. religiöse Mythen über Himmel und Erde, welche die Entwicklungsvorstellungen bestimmten, so wurden diese abgelöst 2. durch literarisch-ästhetische Visionen, durch 3. philosophische und gesellschaftswissenschaftliche Konstrukte, 4. politische Programme und 5. prognostische Studien.

1. Die älteste Quelle des Zukunftsdenkens ist die **religiös-mythische Weltsicht**. Diese blickt entweder zurück auf ein wiederherzustellendes goldenes Zeitalter, oder der Glaube auf ein zu gewinnendes Paradies wird in die Zukunft verlegt.
2. Die zweite Tradition, die der **literarisch-ästhetischen Utopien**, zieht sich durch die Geschichte des Zukunftsdenkens von Anfang an. Der Lordkanzler Thomas Morus stellt in seinem Reisebericht von der Insel „Utopia“ (1516) den Ort Nirgendwo vor, welcher gekennzeichnet ist durch die Abschaffung des Privateigentums und der Geldwirtschaft, durch Begrenzung der Arbeitszeit, durch Gleichwertigkeit von Kopf- und Handarbeit sowie durch die gleiche Ausbildung und Anerkennung von Frauen und Männern. Den Umschlag von Zukunftshoffnungen in Ängste kennzeichnen die großen Anti-Utopien des 20. Jahrhunderts, zunächst Samjatins „Wir“ (1924); Aldous Huxley's „Schöne und neue Welt“ (1932); George Orwell's „1984“ (1949); nur selten gibt es noch positiv gemeinte Utopien wie zum Beispiel Ernest Callenbachs „Ökotopia“ (1975). In der massenhaft vermarkteten Science-fiction-Literatur gibt es dann Zukünfte wie Sand am Meer in jedem Bahnhofskiosk.
3. Während die literarisch-ästhetischen Utopien ein breites Spektrum positiver wie negativer Modelle entfalten, welche gerade durch die teilweise Ablösung von Realität ihre Potentiale und Anregungsmöglichkeiten erhalten, versuchen die großen **evolutionstheoretischen Entwürfe** der Philosophie und Gesellschaftswissenschaften - als dritte Quelle des Zukunftsdenkens - Gesetzmäßigkeiten zu ergründen, aus deren Wirken die weitere Zukunft entstehen kann. Versuche, Ablaufgesetzmäßigkeiten in der Veränderung der Gesellschaft theoretisch zu fassen, finden sich in philosophischen, soziologischen Geschichtsbildern. Mittlerweile aber wurde das Ende der „großen Erzählungen“ ausgerufen.
4. Verbindungen sind in einem vierten Strang utopischen Denkens vorzufinden, nämlich in der **politischen Programmatik** von Bewegungen, Parteien und Gruppen. Schon die Deklaration der Menschenrechte, die Französische Revolution, das Kommunistische Manifest enthalten Potentiale, welche angeben,

wie die bestehende Wirklichkeit verändert werden soll. Sogar in heutigen Parteiprogrammen sind noch Reste für Veränderungsansätze und sofern auch für Zukunftsentwürfe - wenn auch mit kurzen Horizonten angefüllt mit Leerformeln - zu finden.

5. Während das gesellschaftswissenschaftliche Denken in seiner entfalteten Form versucht, über Erscheinungsformen hinaus die wesentlichen Grundzüge historischer Dynamik zu erfassen, finden sich in vielen **prognostischen Studien** - als der fünften Quelle des Zukunftsdenkens - eher vereinfachte Vorstellungen, welche auffällige Erscheinungsformen in die Zukunft verlängert. Zahlreiche Arbeiten, welche der Futurologie zuzuordnen sind, operieren mit einer Extrapolation der Phänomene. Die spektakulärsten Versuche sind die seit Beginn der 1970er Jahre entwickelten Weltmodelle über die „Grenzen des Wachstums“. Gleichzeitig stehen damit solche Problemszenarien in der Gefahr, Handlungsmöglichkeiten eher zu verdecken und zu Resignation und Lethargie zu führen. Es muss notwendig auf Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten verwiesen werden. Dies ist der Ansatz der „Delphi-Studien“. Sie untersuchen, was Experten für wahrscheinlich und wünschbar halten.

Dabei zeichnen sich Konturen des Kommenden ab. Aussagen über die Zukunft können sich auf zwei Typen von Ausschließungen stützen: Erstens ist es nahezu ausgeschlossen, dass die uns gegenwärtig beunruhigenden Probleme (Erwerbslosigkeit, Bevölkerungsexplosion, Umweltkatastrophen) plötzlich von heute auf morgen gelöst werden. Zweitens ist es fast ausgeschlossen, dass kurzfristig gesellschaftliche Institutionen oder Konstellationen entstehen, welche über eine angemessene Problemlösungskapazität verfügen. Im Resultat stehen die nächsten 20 Jahre – globale Katastrophen wie atomare Weltkriege oder Meteoreinschläge aus dem Weltraum ausgeschlossen – weitgehend fest.

## **Alternative Zukünfte**

Seitdem die alten Ortsutopien, wo man nach einer Schifffahrt anlangte oder mit einem Mondschiff, durch Zeitutopien, der wiedererstehenden besseren Vergangenheit oder der leuchtenden Zukunft, ersetzt worden sind, gibt es mindestens vier unterschiedliche **Verlaufsmuster**:

- **Größer, schöner, schneller:** Die Verlängerung eines ungebrochenen Fortschrittsglaubens hofft auf ein unbegrenztes Wachstum menschlicher Fähigkeiten durch Technik und Wissenschaft. Die zukünftige Gesellschaft wird von ihrer sozialen Struktur her demnach die gleiche sein, nur auf unendlich höherem Niveau. Die Menschen hundert Jahre nach uns verhalten sich wie unsere heutigen Manager, Politiker und Bürokraten, aber sie verfügen über nahezu unbegrenzte technische Potenz.
- **Kurs auf den Eisberg:** In negativen Utopien, Distopien, oder wie auch immer sie genannt werden, werden durchaus gegensätzliche Interessen verfolgt. Zum einen geht es darum zu warnen und zum Umdenken und Umschwenken aufzurütteln. Es wird die Buße vor dem jüngsten Gericht gepredigt. Zum anderen liefert die Sicherheit des Untergangs aber auch bequeme Sessel für Resignation. Es fällt leicht, Düsteres auszumalen, wo dann aus einem undeutlich grauslichen Farbschwall Bedrohliches hervorbricht. Dies hat ähnliche psychische Qualität wie das aufregende Prickeln in einer Geisterbahn. Gleichzeitig kann dies aber auch umschlagen in Beharrungsvermögen, wenn alles schlechter wird, muss das Bestehende verteidigt werden.
- **Phönix aus der Asche:** Negative Tendenzen gegenwärtiger Verhältnisse werden aufgenommen und weitergespielt, diese aber durch eine wie auch immer geartete „Krise“ bereinigt. Nach einer großen Umweltkatastrophe oder dem globalen Atomkrieg oder dem Supergau findet dann die Umkehr statt. Die Hoffnung auf ein menschenwürdiges Leben äußert sich nicht direkt, sondern wird erst hinter einem großen Gebirge vermutet.
- **Rückfall in die Steinzeit:** Nachdem der technikgestützte Fortschritt umgeschlagen ist, findet sich die Menschheit auf dem zivilisatorischen Niveau der Neandertaler wieder. Die kulturellen Errungenschaften sind aufgelöst, die sozialen Strukturen zerbrochen. Der Kampf jeder gegen jeden wird wieder allgemein.
- **Rückkehr ins Paradies:** Eine rückwärtsgewandte Umkehrung eines ungebrochenen Progressivismus ist historisch sogar älter. Schon in der Antike setzte man Hoffnung auf die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands. Das goldene Zeitalter liegt demnach in der Vergangenheit. Das Paradies wurde durch den Sündenfall – die Technik – verloren. Auch die romantische Zivilisationskritik verfolgt ähnliche Grundzüge, zum Beispiel bei Rousseau, der sich gegen Vernunft und Wissenschaft wendet. Ein irgendwie gearteter „natürlicher Zustand“ soll wieder

hergestellt werden, gegen die Dynamik des alles auflösenden Kapitalismus setzt man auf die Harmonie von Kreisläufen. Es geht zurück zur Natur.

- **Schlaraffenland:** Ein Überfluss an Konsum ist allen verfügbar. Wie die Produktion des Reichtums erfolgt bleibt unklar. Die Utopie besteht im Fressen, Saufen und Schlaffen.

Die großen Entwürfe der Utopien haben drei Hauptangriffslinien: Privateigentum, Geldwirtschaft und Ehe. Jenseits dieser Kerninstitutionen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft kann die Alternative nur gedacht werden, wenn die Knappheits- ersetzt wird durch eine Überflussökonomie.

## Konkrete Utopien

Angeregt durch Ernst Blochs Begriff der „Konkreten Utopie“ hat der Wiener/Kasseler Sozialphilosoph und Professor für „Abweichendes Verhalten“ Rolf Schwendter eine ironische Utopie „Produktionseinheit Föhrenwald“ entworfen. So könnte es sein, aber man sollte das nicht alles ernst nehmen.

Beschrieben wird – am Beispiel des Ignaz Henselmann – die Produktionseinheit als Großkommune als Mischung zwischen Öko-Hightech und kreativer Aktivität. Die Gesellschaft ist nach dem Räteprinzip organisiert. Vorausgesetzt wird gleichzeitige Dezentralität in Einheiten von etwa 500 Leuten, kombiniert mit globaler Vernetzung. In Brüssel steht der Europlan-Computer der die Leistungen und Anforderungen der einzelnen Kommunen verrechnet. Die Produktionseinheiten sind spezialisiert und tauschen ihre Produkte aus. Selbstverständlich gibt es Diskussionen über die Zuweisungen und entscheidende VideoKonferenzen und Schlichtungen.

Alle wechseln täglich mehrmals die Arbeit. Arbeitsteilung wird durch Rotation überwunden.

Die Menschen leben in verschiedenen Wohnformen, Standard ist die 3-Generationen Wohngemeinschaft. Die Kinder haben mehrere Bezugspersonen und werden in offenen Kindergärten betreut. Auch die Hauspflege der Kranken und Alten wird gemeinschaftlich organisiert.

Die Menschen vervollkommen sich durch lebensentfaltende Bildung in Generationen übergreifenden Lernorten nach dem Prinzip polytechnischer Bildung. Alle sind zugleich Lernende und Lehrende.

Die Beispiele sind so überzeichnet, dass die Gefahr, das alles als Blaupause der Zukunft zu nehmen, gar nicht erst aufkommt. Es ist keineswegs eine Rückkehr oder Ankunft im Paradies, aber es werden Vorstellungen angeregt, was, wie anders sein könnte. Zurückgegriffen wird auf die Geschichte utopischer und programmatischer Weltentwürfe, die in reiner Umsetzung eher erschreckend unmenschlich wirken könnten.

Allerdings wird damit die Selbstverständlichkeit des Bestehenden aufgebrochen und die Vielfalt des zukünftig Möglichen aufgezeigt. Angeregt werden Überlegungen, wie denn gerechte Arbeit als Kern menschenwürdiger Zukunft aussehen könnte.

Wie sich das umsetzt, ist nicht verordenbar. Ein einziger, alles umfassender Zukunftsentwurf, sei er sozial oder ökologisch motiviert, hätte immer den Charakter des Totalitären. Vielmehr ist die Frage, wie wir leben wollen, wie wir also unsere Zukunft gestalten nur gemeinsam lösbar. Sie ist das zentrale Problem demokratischen Diskurses. Wenn Demokratie als Lebensform verstanden werden soll, dann kann keine Institution einfach die politische Erziehung des Volkes verordnen, sondern muss sich auf die Bürger beziehen.

Das schließt ein, die Schattenseiten bestehender Diskriminierungen, Ausgrenzungen, Stigmatisierungen auszuleuchten und offenzulegen. Wenn Demokratie mit zu hoher gesellschaftlicher Ungleichheit belastet wird, gerät sie in Gefahr, weil Teilnahme an öffentlichen Geschäften nur nahe liegt, wenn die persönliche Situation dies zulässt. Der Abstand zwischen oben und unten in der Bundesrepublik Deutschland nimmt in einer Weise zu, die als ungerecht empfunden wird. Armut ist ebenso wenig demokratisch wie wachsendes Prekariat, ausgegrenzte Migranten oder zerfallende Kommunen. Kern der Demokratie-Kompetenz sind also Wahrnehmung und Bekämpfung von Ungleichheit und Ungerechtigkeit. Zukunft bestimmt sich dann in der Abschaffung von Zuständen, die nicht sein sollen.